

Briefe an den Redaktor

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **70 (1995)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Sachlichkeit. Das Buch schliesst mit dem mit *«Die seestrategische Bilanz»* überschriebenen, vom seinerzeitigen Kapitän des Panzerkreuzers *«Admiral Scheer»* und späteren Chef des Marineoberkommandos Norwegen, Admiral Theodor Krancke, verfassten Nachwort. L. A.



Lawrence Beesley

Tragödie der Titanic; Letztes Geheimnis gelüftet?

Koehlers Verlagsgesellschaft, ISBN 3 7822 0622 3, D-4900 Herford

Southampton, 10. April 1912: Die *«Titanic»* läuft zu ihrer Jungfernfahrt nach New York aus. Mit an Bord ist der Autor dieses Buches, Lawrence Beesley. Niemand ahnt, dass fünf Tage später Panik und menschliche Tragödien das Geschehen auf dem Luxus-Liner bestimmen. Die Überfahrt endet jäh, als das Schiff auf einen Eisberg läuft und 1500 Menschen mit in die Tiefe nimmt.

Beesley hat die Katastrophe überlebt. Unmittelbar nach seiner Rettung beginnt er zu recherchieren, um dann über das Geschehen zu schreiben. Sein packender Bericht setzt sich mit Mängeln in und am Schiff, mit Unzulänglichkeiten in der Schiffsführung und anderen, das Sinken des Schiffes verursachenden Umständen auseinander. Beesley hatte sich als erster an die Öffentlichkeit gewandt. Sein Buch erschien bereits acht Wochen nach dem Untergang und kurz nach Ende der amerikanischen Senats-Untersuchung.

Der Titanic-Kenner Rolf Werner Baak hat dieses Buch ins Deutsche übersetzt und all das, was Beesley nicht wissen konnte und was in den vergangenen Jahrzehnten über die Tragödie zusammengetragen wurde, dem Originaltext zugeordnet. Entstanden ist ein einzigartiger Report im Umfang von 168 Seiten über das legendäre Schiffschicksal.

Der Bericht zeigt beispielhaft, wie Mängel in der Lagebeurteilung, wie z B mangelhafte Beurteilung von Umweltfaktoren, Mängel im Meldewesen und die Vermischung sowie falsche Priorisierung von kommerziellen und nautischen Meldungen durch nicht ausgebildete Mitarbeiter schwerwiegende Konsequenzen haben kann. Sicher sind neben Führungsfehlern auch technische Gründe für den Untergang der Titanic verantwortlich. Durch eine konsequentere Lagebeurteilung und bessere Führung hätten vermutlich weit mehr Passagiere überlebt. HPW



Christian Kind

Krieg auf dem Balkan – Geschichte – Motive – Hintergründe

Verlag NZZ, Zürich, 1994

Der 68jährige, in Schaffhausen ansässige Autor ist als ehemaliger Leiter der NZZ-Auslandredaktion und als früherer Korrespondent in Österreich, Osteuropa, Bonn, London und Indien zweifellos autorisiert, sich zur politischen Vergangenheit und zum aktuellen Geschehen auf dem Balkan kompetent zu äussern. Für einen Aussenseiter ist der seit Jahren dauernde

offene Konflikt im ehemaligen Jugoslawien zwar eine täglich in allen Medien erkennbare Tatsache, kaum jemand überblickt aber die komplexen Zusammenhänge in diesem ersten seit 1945 in Europa stattfindenden Krieg. Das 184 Seiten umfassende, broschiierte Buch dient als wertvolle Hintergrundinformation zum Kennenlernen und Verstehen der historischen Wurzeln der Auseinandersetzung und des stattfindenden Auflösungs- und Neubildungsprozesses in dieser Region. Nüchtern, kompetent, übersichtlich und unparteiisch werden Fakten und analytische Überlegungen der Geschehnisse zwischen Serben, Kroaten und bosnischen Muslimen bzw Orthodoxie, Katholizismus und Islam dargestellt.

Eine Zeittafel der wichtigsten Ereignisse seit Hunderten von Jahren, ein Literaturverzeichnis und fünf geographische Karten ergänzen die interessanten und leicht lesbaren Ausführungen.

Das Buch kann jedem Leser empfohlen werden, der sich für geschichtliche Zusammenhänge in Europa interessiert. Ich könnte mir aber auch vorstellen, dass all denjenigen, welche die gut gemeinte Überzeugung vertreten, der mit grosser Brutalität ausgetragene Konflikt könne mit Hilfe von UNO-Truppen, Wirtschaftsmaßnahmen oder aufwendigen Konferenzen gelöst werden, die vorliegende Darstellung der historischen Hintergründe und Zusammenhänge dieses blutigen Krieges sehr rasch zu einer etwas relativierten und ernüchternden Auffassung verhilft. HE

HE

Briefe an den Redaktor



UTOPIEN

Das Bedrohungsbild

Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, dass zurzeit die grösste militärische Bedrohung nicht von Russland kommt. Mir macht der islamische Fundamentalismus am meisten Sorgen. Was sich da im riesigen Halbbogen um unseren Globus mit Völkern, die sich nach Mekka verbeugen, vorbereitet, entwickelt, zusammenbraut, da kann sich ein unheimliches Bedrohungspotential zusammen addieren.

Wenn es in diesem Raum einer starken, charismatischen Persönlichkeit gelingt, Macht zu gewinnen und durch Anfängererfolge befähigt, einen Einigungsprozess einzuleiten, dann werden Vorwarnungszeiten wie Schnee zusammenschmelzen. Ein solcher moderner Kalif oder Sultan hätte in relativ kurzer Zeit ein viel grösseres Potential als Adolf Hitler zur Verfügung: Millionen von fanatischen Kriegern, Waffen, Fahrzeuge, Flugzeuge, Schiffe, wahrscheinlich sogar Atombomben und vor allem auch Treibstoffe in Fülle. Auch seine strategische und logistische Ausgangslage wäre wesentlich vorteilhafter und gefährlicher als die vom Hitler, der immerhin zwölf Jahre an der Macht war und nur mit riesigen Opfern überwunden werden konnte.

Man wird mich einen Schwarzseher schimpfen. Aber, wer mit offenen, an Jakob Burckhardt (Weltgeschichtliche Betrachtungen) gestärkten Augen, eine ernsthafte Beurteilung der Lage durchführt, der darf ein solches Bedrohungsbild weder heute noch morgen ausschliessen.

Es ist für mich unverständlich, dass eine grosse Bundesratspartei im Jahre der Realisierung einer ausgewogenen Armee 95 mit einer fragwürdigen *«Armee 2005»* praktisch ein Verdauen dieses anspruchsvollen Brockens vergiften will. Nachdem die gleiche Partei bereits vor dem Zweiten Weltkrieg sehr spät, zu spät, aus der Geschichte gelernt hat, scheint auch die 68er-Generation mehr an Utopien (nach Duden = Hirngespinnste), als an Tatsachen zu glauben. Auf je-

den Fall übernimmt die Sozialdemokratie eine schwere Verantwortung mit ihrem traurigen Spiel der Vortäuschung falscher Tatsachen.

Kaspar Rhyner, Uetendorf



BRISANZ

Sehr geehrter Herr Redaktor

Beiliegend sende ich Ihnen einen Beitrag für den *«Schweizer Soldat»*. Er dürfte eine gewisse Brisanz in sich bergen. Deshalb habe ich ihn einem Freund, Jurist und ehemaligen Regimentskommandant, zur Begutachtung vorgelegt. Ich will bestimmt unsere Armee nicht schädigen, dafür garantieren meine annähernd fünf Jahre in Tagen im Dienste der Armee. Dieser Freund hat mir bestätigt, dass keine Ehrverletzung vorliegen kann.

Mit freundlichen Grüssen

Hans Biedermann, Kappelen

Der «Schweizer Soldat» und «MFD» veröffentlicht einige der von Hans Biedermann dem Chef des Militärdepartementes, Herrn Bundesrat Kaspar Villiger, gestellten Fragen:

Stimmt es, dass:

– bei der GSoA-Abstimmung, als es um *«Sein oder Nichtsein»* unserer Armee ging, die Armeeabstimmungen, nach Ansicht des EMD, noch *«ausschliesslich Sache der Politik»* waren?

– hohe Offiziere sich damals beim EMD darüber beschwerten, dass ihnen während dieser eminent wichtigen Abstimmung *«ein Maulkorb verpasst worden sei»*?

– Sie sich, als wir uns auf dem Bundesplatz zu Bern dichtgedrängt für *«Ihren»* Kampfflieger einsetzten, die Erhaltung einer glaubwürdigen Verteidigung im Visier, nicht auf die offizielle Rednerliste setzen liessen? Als *«zufällig anwesend»* überbrachten Sie immerhin eine Grussadresse!

Dass sich aktive Kommandanten – gleichzeitig

auch mündige Schweizer Bürger – vehement beschwerten, Sie seien beim Abstimmungskampf um die Blauhelme durch das EMD penetrant einseitig, gleichsam indoktriniert worden; notabene mit Post aus Steuergeldern?

– Sie den Sozialisten pauschal attestierten, dass diese für die Landesverteidigung einstehen würden (H Hubacher/Arena SF/DRS)? Ohne deutlich zwischen den intellektuellen Karrieristen und Ego-Populisten (die spez bei den Sozialisten das Sagen haben) und dem überwiegend armetreuen Harst der eigentlichen Basis, klar zu unterscheiden?

– es einer unangebrachten Kühnheit, Unvorsichtigkeit (oder gar Frechheit?) bedarf, für die Jahre 2003/4/5 einen erneuten Abbau des Sollbestandes unserer Armee auf 200 000 Mann zu befürworten, wie sich Genosse Hubacher maliziös (und scheinbar im trauten Einvernehmen mit dem Chef EMD!) vernehmen liess? Allerdings peilen die roten Vaterlandsverteidiger schon heute einen *«Zwischenschritt»* von 100 000 Mann an? (Hubacher, Arena SF/DRS)!

– sich bisher keine andere Armee eine derartige *«Blitz-Total-Reform»* verpassen lassen musste, wie sie als EMD-Manager – ohne Rücksicht auf Risiko und Verluste – in rekordverdächtiger Eile durchgeboxt haben?

– an dieser EMD-Reform massgeblich deutsche *«Experten»* beteiligt sind?

– dass zahlreiche rechtschaffene und integre Beamte in einen Gewissenskonflikt gestürzt wurden, weil sie diesen Ausländern gegenüber zur rückhaltlosen Auskunft verpflichtet, und gleichzeitig zur absoluten Solidarität angehalten wurden?

– eine gewachsene Nachschubstruktur, stetig angepasst an unsere spezifischen geographischen Verhältnisse – praktisch unverwundbar – durch ein paar ewiggestrige *«Flachland- und Golfkrieg-Experten»* dramatisch geschwächt werden soll? (Material-Kompetenz-Zentren sind doch nicht auf *«unserem»* Mist gewachsen?)



DIFFAMIERUNG

Radio DRS I/Sendung «Doppelpunkt» vom 7. Mai 1995
Gegendarstellung

Anlässlich der Veteranenatung der Pontoniere der Kompanie II/3 am 10. Mai 1995 wurde folgende Stellungnahme zu Äusserungen in der «DOPPELPUNKT»-Sendung vom 7. und 10. Mai zuhanden der Sendeleitung zur Bekanntgabe am Radio am 14. Mai einhellig gebilligt:

Die Pontoniere protestieren gegen die ungeheuerliche Feststellung des als Historiker vorgestellten Redners, die Armee hätte während des Aktivdienstes 1939 bis 1945 nur eine Statistenrolle gespielt.

Es ist dies eine Diffamierung übelster Art von Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die in treuer und opfervoller Pflichterfüllung den Schutz von Bevölkerung und Land zu garantieren gewillt waren.

Fast ausnahmslos haben Wehrmänner und -frauen den geschworenen Eid in seiner Tragweite weit ernster genommen als gewisse Verantwortungsträger, deren Ideologie nur auf die Bekämpfung des einen Totalitarismus ausgerichtet war.

Die Armee bestand aus allen Bereichen unserer Bevölkerung, vorwiegend aber aus Lohnempfängern und aus sozial nicht gesicherten Berufsschichten. Die Empörung über die gemachten Äusserungen richteten sich deshalb gegen die politischen Kreise, die unermüdet behaupten, Interessenvertreter der Unterprivilegierten zu sein. Die Kompetenz von Leuten, die ihre «Erkenntnisse» aus dritter Hand und skurilen politischen Quellen beziehen, verliert damit jede Glaubwürdigkeit.

Das Gros der Armeeingehörigen jener Zeit ist bereit, auch für Fehler und Fehlleistungen die Verantwortung mitzutragen. Die Last der Vergangenheit drückt alle, vor allem der Tod oder Invalidität und der von Not Betroffenen, die dieser Dienst am Volk gefordert hat. Der Respekt vor diesen Schicksalen gebietet nicht wegen Obrigkeit Fehlern diese schmerzlichen Verluste einer Historie zu unterstellen, die politischen oder gar armeefeindlichen Zielen dient.

*Im Auftrag von 67 Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten (Aktivveteranen) niedergeschrieben:
Ernst R Borer, Zürich*



SCHILDBÜRGERSTREICH?

Sehr geehrter Herr Hofstetter,

In der Beilage sende ich Ihnen zwei Berichte. Es brauchte ein Jahr, bis ich die Antwort auf meine Anfrage von der Gruppe für Rüstungsdienste (GRD) erhielt. Dies nur dank meines Freundes und ehemaligen Tr Sdt Nationalrat Fritz Hari. Im EMD läuft noch vieles nicht so «rund».

Raketenrohre nicht verschrotten!

1992 hat in unserer Armee die Panzerfaust das Raketenrohr (Rak-Rohr) abgelöst. Es wäre nun ein Schildbürgerstreich, würde man die ausgemusterten Rak-Rohre und ihre Munition vernichten. Sie leisten nämlich hervorragende Dienste für die Lawinenbekämpfung und könnten dies in Zukunft auch weltweit tun.

Je nach der Situation können Lawinen mit verschiedenen Sprengmethoden ausgelöst werden. Verbreitet ist heute der Abwurf von Sprengladungen aus Helikoptern, wozu natürlich genügende Sicht Voraussetzung ist. Zudem lohnt es sich meist nur, wenn gleichzeitig mehrere Sprengorte angefliegen werden können. Höchstens fünf Ladungen dürfen aus Sicherheitsgründen mitgeführt werden. Solche Ladungen werden auch aus Seilbahnen und speziellen Sprengbahnen

abgeworfen oder von Sprengpatrouillen an Ort und Stelle gebracht. In den frühen siebziger Jahren entwickelte ich mit der Firma Hamberger in Oberried/BE eine spezielle Rakete, die verschiedenenorts zur Anwendung kam. Als wir kurz darauf das Rak-Rohr für die Lawinenbekämpfung ausprobierten, zeigte es sich, dass damit genauer gezielt werden konnte, und zudem die Windinflüsse auf den Flugkörper geringer waren. In Österreich findet diese Lawinenrakete noch heute Verwendung. Das Eidgenössische Institut für Schnee- und Lawinenforschung auf dem Weissfluhjoch in Davos und auch der Schweizerische Verband der Seilbahnunternehmen zeigen an meiner Idee grösstes Interesse, die Rak-Rohre und deren Munition nicht zu vernichten. Nimmt man ihnen die Kriegstauglichkeit, so könnte man sie in alle Gebirgsländer der Welt verkaufen, wo praktisch überall ein solches geeignetes Abschussgerät fehlt. Dazu müsste man die Munition umbauen, da heute die normale Kriegsmunition Verwendung findet.

Dass das Rak-Rohr wie auch der Minenwerfer für den Lawinenabschuss und damit für die Sicherheit in unseren Bergen unabdingbar sind, zeigen auch die folgenden Zahlen: Im Winter 1991/92 wurden 1973 Granaten und Raketen verschossen, 1992/93 waren es 759 und 1993/94 908, verteilt auf rund 90 private und öffentliche Abnehmer. Und natürlich sollte in unserem Gebirgskorps das Rak-Rohr zu diesem Zweck weiter verwendet werden.

Adj Uof a D Franz Schärer, St. Moritz

Antwort der GRD vom 10. April 1995

Sehr geehrter Herr Schärer

Ich beziehe mich auf unser Telefongespräch vom 5. April und bestätige Ihnen den Auftrag des Rüstungschefs, dass sich die Gruppe für Rüstungsdienste für die verbilligte Abgabe bzw auch andere Lösungsansätze einsetzen wird. Die Kompetenz in bezug auf Abgabe von sogenannter «Lawinenabschussmunition» ist im EMD leider verteilt, so nicht zuletzt im Generalsekretariat. Zurzeit sind wir alle in der Reform EMD gefordert und zeitlich stark belastet, so dass die Lösung der aufgeworfenen Fragen doch mehrere Wochen beanspruchen wird.

Ich werde mich aber bemühen, die Angelegenheit so rasch wie möglich anzugehen, zumal auch noch die Antwort an Herrn Nationalrat Hari aussteht.

*Mit besten Grüessen
Direktor F Nyffeler
Gruppe für Rüstungsdienste, Rüstungsamt 2*



KRITIK ZUM 8. MAI

Die Erinnerung an den 8. Mai 1945 gibt verschiedenen Gelegenheiten, uns zu sagen, was wir damals falsch gemacht haben. Wir haben mit Nazi-deutschland Handel getrieben, weil wir sonst mit niemandem Handel treiben konnten, aber Verschiedenes benötigten. Und um etwas zu bekommen, mussten wir auch etwas geben. Wir treiben ja auch heute Handel mit Staaten, die die Menschenrechte verletzen. Und jetzt nimmt niemand daran Anstoss.

Auch unsere negative Einstellung gegen die Flüchtlinge wird beanstandet. Diese wurde nämlich durch die Erinnerung an den Aktivdienst 1914/18 beeinflusst. Damals konnten Flüchtlinge ohne weiteres zu uns kommen und im Lande frei schalten und walten. Viele haben uns das schlecht gedankt. Sie waren nicht nur anmassend, sondern verursachten auch Unruhen. Die Krawalle, hauptsächlich in Zürich und Basel,

waren so eindrücklich, dass wir sie noch gut in Erinnerung hatten und ein zweites Mal vermeiden wollten. In schlimmen Zeiten wollten wir nicht wieder Meuterer im Boot.

Auch wir damaligen Soldaten könnten kritisieren, weil man uns zugemutet hat, im Hirtenhemd gegen Panzer zu kämpfen. Was das uns an Blut gekostet hätte, war offensichtlich verschiedenen unserer Mitbürger egal gewesen. Diese hatten nämlich für uns Soldaten nichts übrig, nichts für eine moderne Bewaffnung, nichts für mehr Zeit für eine kriegsgenügende Ausbildung. Wir wären ihnen als Dienstverweigerer sympathischer gewesen als im Wehrkleid. Erst 1938 wurde ihnen langsam bewusst, dass es nicht genügte, wenn man gegen Hitler schimpfte, dass es einiges mehr braucht. Und am 24. September wetterten sie in Zürich auf dem Helvetiaplatz nicht mehr, wie bisher üblich, gegen die Armee, sondern klagten, dass bis jetzt zu wenig für unsere Verteidigung getan wurde, und verlangten, dass nun endlich etwas getan werden soll. Sie hatten nicht begriffen (und begreifen es auch heute wieder nicht), dass eine Milizarmee nicht kurzfristig von heute auf morgen, kriegstüchtig gemacht werden kann. So fehlte uns einiges für die Bekämpfung von Panzern. Und das wenige Neue, das wir hatten, war der Truppe noch zu wenig vertraut. Heute wird es vielen unglaublich erscheinen, dass unsere Soldaten bis im Mai 1940 noch nie eine Kampfhandgranate in den Händen gehabt hatten.

Es wäre falsch, diese Mängel nur den Linken anzulasten, denn die bürgerlichen Parteien hatten im Parlament immer die Mehrheit und hätten sich gegen die Linken durchsetzen können. Aber sie waren so nett, dass sie die Linken nicht brüskieren wollten. Schliesslich rafften sie sich doch dazu auf, aber etwas reichlich spät.

Walter Höhn, Liestal



HUDLE

Werter Herr Hofstetter,

Bin seit vielen Jahren Abonnent des «Schweizer Soldat». Möchte Ihnen darum mal danken für die immer so interessanten Berichte.

Zu Ihrem Vorwort in einer früheren Ausgabe zum Auftreten von vielen Wehrmännern lege ich Ihnen einen Leserbrief aus dem «Zürcher Unterländer» bei. Den Artikel habe ich selber nicht gelesen. Doch ich glaube, wenn die Berichterstatter und Journalisten Ausdrücke wie «Hudle» für die Armeuniform brauchen, kann man sich nicht über einige Armeemarschierer am Zwei-Tage-Marsch in Bern wundern. Ich schämte mich gegenüber den Ausländern.

War vor meiner Pensionierung 20 Jahre am Flughafen beschäftigt. Habe immer wieder erlebt, dass ein Auftreten in tadelloser Uniform viel zum Goodwill unseres Landes beiträgt.

Zum Schluss habe ich noch eine Bitte. Vor Jahren war im «Schweizer Soldat» ein Artikel über die Fremdenlegion. Jedes Jahr soll Ende April der grosse Gedenktag sein. Könnten Sie mir einen Kontakt vermitteln? Wäre gerne mal an einem solchen Gedenktag dabei. Habe 1975 Legionäre in Calvi Korsika gesehen, doch es gab keinen Kontakt.

Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe.

Mit den besten Grüessen

Hengartner August, Steinmaur

Werter August Hengartner

Für den gewünschten Kontakt wenden Sie sich an unsere Mitarbeiterin Four Ursula Bonetti, Châlet Amselnest, 3983 Breiten ob Mörel (VS), Telefon 028 27 20 47.

Der Redaktor